

### **«Der Tod ist das Glück der Menschen»,**

sagt Novalis. Diese nicht sehr beliebte Einsicht wird durch die Anthroposophie Rudolf Steiners erst produktiv. Bewußtsein und Tod werden synonym. <Bewußtsein> ist <bewußtes Sein> und somit ein kurzer Ausdruck für das individuelle Erleben der von Rudolf Steiner aufgestellten differenzierten Tatsache: «Es gibt kein Sein außer dem Denken». Das eigene Denken beginnt mit dem Tod des an den Leib gebundenen Bewußtseins. Leibgebundenes Bewußtsein kennt sich selbst nicht. Es weiß nicht, daß <bewußt sein> heißt: <gestorben sein>. Der Leib des Menschen hat die Aufgabe, uns die Tatsache des Todes oder das bewußte Sein erlebbar zu machen. Wir nehmen teil am Leibes- oder Totsein des MENSCHEN, auf daß wir uns als Lebendige erkennen lernen.

Erkennen ist soviel wie zeugen. Wir zeugen im Leibessein davon, daß wir als Tote leben, wenn wir denken. <Denken> heißt: Im Totsein lebendig werden, als Toter dem Leibessein aus der lebendigen Kraft des Denkens den Sinn seines Todes geben. Unter <Kraft des Denkens> ist zu verstehen: Das Sich-selbst-Erzeugen des Denkens in seiner Selbstvernichtung oder seinem selbstgewollten Tode. Unser Leben verdanken wir der Tatsache, daß der Urdenker einst sich selbst ausgelöscht hat, um in seiner Ausgelöschtheit sich selbst erst hervorzubringen. Wir sind das Ausgelöschtheitsein des Denkers, aber wir sind zugleich der Denker, der sich aus dem Nichts seiner selbst selber erzeugt. Das Denken erzeugt sich selbst, indem es sich in seiner Totheit beobachtet. Der Beobachter des Denkens ist der Denker selber, der in dem Nichts seiner selbst als dieses Nichts sich selber nichtet und darin zu sich erwacht. Er beobachtet uns, die wir nichts anderes sind als die Vernichtetheit seiner selbst.

Diese Sätze deuten auf den Begriff des Denkens in Rudolf Steiner, wie er uns durch Rudolf Steiner bewußt werden will. Der Denker des Denkens gibt sich in der Gestalt des Philosophen der Freiheit durch die Schrift selbst den Impuls, aus dem er hervorgeht. Er wird aus seiner Vernichtung hervorgehen durch zwei komplementäre Todesprozesse, die sich im Sinne einer ästhetischen Übereinstimmung ergänzen: Aus dem Tod der Welt und aus dem Tod des Weltverstehens oder des Intellekts. Da sowohl der Intellekt wie auch die Welt auseinander hervorgegangen sind durch den Tod des Urwesens, in dem sie einst vereint waren, ist der ästhetische Zustand ihres Verhältnisses nach der Auferstehung des Denkens die Offenbarung des Todes oder das Aufleben des Bewußtseins, das sich im Denken selber ergreift. Das sich selbst ergreifende Denken sprechen wir als <Anthroposophie Rudolf Steiners> an, sobald wir erkannt haben, wie Anthroposophie wirkt.

Eingangs schrieb ich: Das leibgebundene Bewußtsein ist sich seines Totseins in einer toten Welt nicht bewußt. Damit ist es sich seines Lebens in der Sphäre des Denkens, das sich in der Vernichtetheit seiner selbst selber ergreift, nicht bewußt. Ein Bewußtsein, das sich seiner selbst nicht bewußt ist, bleibt an den Leib gebunden und geht mit diesem zugrunde. Der Leib muß zugrunde gehen, weil sein Sinn darin besteht, dem Bewußtsein sein Totsein zu offenbaren. Erst die bewußte Teilnahme des individuellen Bewußtseins an seinem Tode führt es zu seiner Geburt aus dem Leibe hin. <Leib> ist nun dasselbe wie <Geist>, da das Denken seine leiblichen Bedingungen ergriffen hat. Letzteres ist ein anderer Ausdruck für <Anthroposophie Rudolf Steiners>. Daß das Denken sich in der Vernichtung seiner selbst ergreift und damit die kosmische Zeitenwende vollzieht, ist nunmehr (seit 1925) die Grundlage unseres Leibeslebens. Daß das auferstandene Denken sich selbst bewußt werden kann, ist die Grundlage unseres Erwachens im Tode des Leibes.

In der Gestalt der Anthroposophie Rudolf Steiners tritt das auferstandene Denken vor uns hin, um an sich selbst in seiner unerlösten Leibesgestalt zu appellieren. Der Appell besteht darin, daß uns bedeutet wird: Der bewußte Tod des Leibesbewußtseins ist die Auferstehung des individuellen Bewußtseins als Leib des Denkens. Anthroposophie tritt auf als die Anregung an das leibgebundene Bewußtsein, sich seiner Totheit an dem auferstandenen lebendigen Denkens bewußt zu werden. Um uns in unserer Leibes- hülle zu erscheinen, mußte das auferstandene Denken sich selber töten, es mußte Schrift und

Leichnam werden. Dies bedeutet: Der auferstandene Denker macht sich selbst davon abhängig, daß wir ihn aus uns selber hervorbringen. Dies ist nur möglich, indem wir seinen Leichnam, also die Schrift Rudolf Steiners, aus der Kraft beleben, mit der es sich selber tötete. «Mac Benac» – «Das Fleisch fällt von den Knochen», oder: der innere Zusammenhang der Schrift löst sich auf in die Buchstaben. Wir müssen sie erst wieder zusammenlesen. Solches Lesen können wir erst leisten, wenn wir die Kraft des Todes der Anthroposophie erringen. Die Schrift Rudolf Steiners legt uns diesen Tod nahe: Wir können sie nicht verstehen, wenn wir nicht aus dem anthroposophischen Geiste neu geboren werden. Daher jene noch lange nicht verstandenen Worte:

«Wie man Bücher in unserem Zeitalter zu lesen pflegt, kann dieses nicht gelesen werden. In einer gewissen Beziehung muß von dem Leser jede Seite, ja mancher Satz erarbeitet werden.» (Rudolf Steiner, «Theosophie», Vorrede zur 3. Auflage)

*Rüdiger Blankertz, 3. November 2003*